



Eine Szene aus einem namenlosen Stück mit Laien-Darstellern des Art Critics Orchestra in der Lipschitzallee 28 FOTO: GIANMARCO BRESADOLA/DRAMA  
7./8. JUNI 2008 ❖ DIE TAGESZEITUNG

# Schöne neue Gropiusstadt

Das mobile Theaterprojekt „X Wohnungen“ verwandelt städtische Problemzonen, zum Beispiel die Wohnmaschinen in der Gropiusstadt, in Must-go-Areas. Für den Moment der Inszenierung jedenfalls

VON ANNE PETER

„Neukölln rockt“, titelte ein Stadtmagazin unlängst markt-schreierisch. „Gentrifizierung“, raunen die politisch Aufmerksamsten, „Rütti-Schule!“ entsetzen die Pessimisten. Auch die Gropiusstadt gehört zu Neukölln. Doch wer hier nicht wohnt, kommt kaum in die Nähe.

Jetzt aber wird die Trabantenstadt bei der dritten Berlin-Auflage des Installationsformats „X Wohnungen“ in Szene gesetzt. Theater wird in Privatwohnungen aufgeführt, jeweils für nur zwei Zuschauer, im Zehn-Minuten-Takt – dazu hat Rechercheur Matthias Lilienthal, HAU-Kombinatschef und Erdenker des Formats, bereits in Kreuzberg und Lichtenberg, im Märkischen

Viertel und freut sich. Auch über die Highheels-beschuhte türkische Journalistin, die auf den abschüssigen Straßen Schwierigkeiten hatte.

Die Atmosphäre in Tarlabasi habe für ihn etwas „zutiefst verstörendes“ gehabt, sagt Lilienthal. Was „unendlich arm“ und „dreckig“ ist, soll bald luxussaniert werden. Kurz Vorbeischauchen im sozialen Brennpunkt, ist das nicht auch bloß billiger Elendstourismus? Natürlich sei dies ein „heikler Akt“ mit „vöyeuristischen Anteilen“, so Lilienthal. Andererseits würden bürgerliche Schichten selbst „zu etwas Ausguckbarem“, würden aus Beobachtern Beobachtete werden. Außerdem kann das Projekt bisweilen Sozialbeziehungen von gewisser Verbindlichkeit entwickeln.

Lilienthal und freut sich. Auch über die Highheels-beschuhte türkische Journalistin, die auf den abschüssigen Straßen Schwierigkeiten hatte.

Im Vergleich zu Tarlabasi ist die Bezeichnung No-go-Area für Neukölln, das man bei „X Wohnungen“ (kuratiert von Dunja Funke und Christoph Gurk) alternativ im nördlichen Reuter- oder südlichen Körnerkiez erkunden kann, natürlich heillos zuge-spitzt. In der Gropiusstadt angekommen, wird man, eben noch aus der U-Bahn in die Shopping-Mall gespuht, mit einer Schmitzeljagd-Wegerklärung losgeschickt.

Erste Station: das erste Stockwerk eines Hochhauses, erste Tür rechts. Eine junge Frau tritt uns auf ihre pfirsichfarbene Couch. Es bleibt indes wenig Zeit zum Umsehen, denn gleich geht es los mit „Gropiopolis“ vom Künstlerkollektiv „copy & waste“. Auf einem rasengrünen Spielbrett wird bei rasanter Erzähle-

perspektivwechsel, ein einfacher Rahmen – Bilder von nahezu atemberaubender, vom Wetter-zufall mitgeschenker Schönheit. Dazu ist ein Soundteppich aus Stadtgeräuschen arrangiert.

Unbensus liefert der sechs Etagen tiefer wohnende Amerika-Fan, der mit seiner Gang „im positiven Sinne“ Lieder gegen Gewalt singt, die Philosophie dazu. Kunst kann so auch ein kaputtes Straßenschild an einem einsamen Weg sein. Ein bisschen schade ist aber schon, dass wir auch ihn in seiner abgedunkelten, mit Stars, Stripes & Co. überfrachteten und von Gesine Dankwart betreuten Wohnung wiederum nur in der Videoprojektion erleben dürfen.

Umso wüher fühlt man sich im „Häkel-Mäkel-Club“, wo man zwischen immerfort häkelnden Türkinen im Wohnzimmer Tee trinken und Sesamkringel essen darf, während das Art Critics Orchestra über Feminismus musiziert. Die nach uns kommende Gruppe klingelt viel zu früh, hier bliebe man gern länger – einer der vielen netten Nebeneffekte.

„X Wohnungen Neukölln“. Idee und Konzept: Matthias Lilienthal. Dramaturgie: Dunja Funke, Christoph Gurk, S. bis 8. Juni